

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

79 (16.2.1928) Morgenausgabe

Badische Presse

Bezugspreis frei Haus monatlich 2.—
 im Voraus im Verlag od. in den
 Einzelstellen abgeholt 2.80 M. Durch
 die Post bezogen monatlich 2.60 M.
 Einzelpreise: Wertungsnummer 10 M.
 Sonntagsnummer 15 M. — Im Fall
 höherer Gewalt, Streik, Auslieferung u.
 hat der Betreuer keine Ansprüche bei
 Verhinderung oder Nicht-Erscheinen der
 Zeitung. Abbestellungen können nur
 schriftlich bis zum 25. des Monats auf den
 Monatsheften angenommen werden.
 Anzeigenpreise: Die Rubrikationszelle
 0.40 M. Stellenangebote Familien-
 und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
 ermäßigter Preis. — Reklame-Zelle
 1.— M. an erster Stelle 2.50 M. an
 Wiederholungen tarifreduzierter Rabatt,
 bei der Nichterhaltung des Abzuges bei
 gerichtlicher Verurteilung und bei Kon-
 tingenzen anher Kraft tritt. Erfüllungsort
 und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
 Verbreitetste Zeitung Badens
 Karlsruhe, Donnerstag, den 16. Februar 1928.

Giecentum und Verlag von
 :: Ferdinand Thiergarten ::
 Chefredakteur Dr. Walter Schneider,
 Reichsrechtlich verantwortlich. Für
 deutsche Politik und Wirtschaftspolitik:
 Dr. G. Bredner; für auswärt. Politik:
 M. Köhler; für bad. Politik u. Baden:
 M. Göttsche; für Kommunalpolitik:
 G. Hinder; für Soziales und Sport:
 H. Wolberauer; für das Bauwesen:
 E. Welner; für Ober- und Kon-
 zert: G. Bredner; für den Ban-
 delteil: F. Feld; für die Anzeigen:
 H. Hinder; alle in Karlsruhe.
 Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.
 Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
 Geschäftsstelle: Birtel- und Vamm-
 strasse 10. Postcheckkonto: Karls-
 ruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und
 Heimat / Literarische Umschau / Roman-
 Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
 Wandern und Reisen / Haus und
 Garten / Karlsruher Verkehrs-Zeitung.

Die Auflösung der Koalition.

Wer ist schuld?

Auf der Suche nach einem Ausweg.

m. Berlin, 15. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
 leitung.) Durch eine Erklärung, die das Zentrum am Mittwoch vor-
 mittag im interfraktionellen Ausschuss abgegeben hat, ist die Regie-
 rungskoalition, die als Grundlage des Kabinetts Marx-Herzt-
 Stresemann diente, in Nichts zusammengebrochen. Sie hat sich lang-
 und langlos aufgelöst, hat es nicht einmal verstanden, in Schönheit
 zu sterben. Sie ist, wenn man die Dinge beim rechten Namen nen-
 nen will, tot geredet worden durch zielbewusste Unterhöhlungsver-
 suche der Opposition, die schließlich dazu führten, daß das Zentrum
 die innere Balance verlor und aus Angst vor dem linken Flügel
 seine Lust und Liebe zur Weiterarbeit mehr verlor.
 Nützlich war jedenfalls dieser Ausgang nicht. Das Schulgesetz war
 schließlich nicht der Kernpunkt der Koalition, er war
 bekanntlich ein Teil des Regierungsprogramms. Der Kreis der
 Wiederbaufarbeiter aber, die zu leisten ist, bleibt auch dann noch
 groß genug, um bis zum natürlichen Ende des Reichstages beizum-
 anen zu bleiben und auf politischem, finanziellem, wirtschaftlichem
 und sozialem Gebiet weitere Grundsteine für die Neu-
 errichtung des Reichs herbeizuschaffen. Kein Wunder, wenn deshalb

die Schuldfrage

eine große Rolle spielt und wenn besonders das Zentrum sich be-
 müht, die Verantwortung für den trübsamen Ausgang auf andere
 Parteien, insbesondere auf die Deutsche Volkspartei abzuwälzen.
 Dazu liegt weder nach der sachlichen noch nach der formalen Seite
 der geringste Anlaß vor. Im Gegenteil, man wird der Deutschen
 Volkspartei nachsagen dürfen, daß sie bis an die Grenzen der
 Möglichkeit gegangen ist, um aus ihrer Koalitionstreue heraus
 heraus auch das Schulgesetz nicht zu gefährden, bei dem sie gerade
 nach der Form, die ihm Herr v. Reudell gegeben hatte, von Anfang
 an nur mit halbem Herzen dabei gewesen war. Schon als das
 Kabinett die Vorlage verabschiedete, haben die beiden Minister der
 Deutschen Volkspartei ihrer Fraktion in den beiden entscheidenden
 Fragen ausdrücklich freie Hand vorbehalten. Die Fraktion hat
 von dieser Möglichkeit in der denkbar vorsichtigsten Form Gebrauch
 gemacht, hat dabei alles vermieden, was irgendwie geeignet ge-
 wesen wäre, den Bestand der Koalition zu gefährden. Wir dürfen
 daran erinnern, daß der Vertreter der Deutschen Volkspartei, der
 Abgeordnete Hummel, die Abänderungsvorschläge, die er schon im
 Dezember vorgebracht hatte, nur einbrachte, weil die Fraktions-
 leitung bestrebt war, daß ihre Abänderung die Zusammenarbeit in der
 Koalition gefährden könnte und daß deshalb die Anträge nur trüf-
 fenweise zu den vorliegenden Paragraphen herausgegeben wurden.
 Das Unglück war eben, daß Zentrum und Deutschnationale nicht
 die innere Widerstandskraft der Deutschen Volkspartei nicht
 gekannt haben, daß beide sich immer tiefer in ein System der
 Drohungen verwickelten, wodurch sie die Deutsche Volkspartei müde zu
 machen hofften und nachher, als sie sich in dieser Annahme irrten,
 diesen Ausweg mehr fanden. Um so zeitgemäßer ist deshalb gerade
 in diesem Augenblick die Erinnerung an Mitteilungen, die wir
 brachten in jenen Tagen, als die Koalition entstand. Damals hat
 die Deutsche Volkspartei wochenlang den ehrlichen Makel zwischen
 Zentrum und Deutschnationalen gespielt, um schließlich zu erfahren,
 was hinter ihrem Rücken die beiden Parteien eins waren und ihr
 politisches Zusammengehen auf einem Kompromiß über Kontordat
 und Schulgesetz begründeten wollten. Dieses Experiment ist ihnen
 mißglückt. Es mag begreiflich sein, wenn sie den Verrag darüber
 nicht an der Deutschen Volkspartei auslassen wollten. Wenn sie aber
 darauf die Entwicklung rückwärts verfolgen, werden sie sich schwer
 damit überzeugen können, daß die eigentliche Verantwortung an
 einer anderen Stelle zu suchen ist.

Schließlich kam es auch nicht darauf an, ob das Schulgesetz vier-
 zehn Tage später oder früher verabschiedet wurde. An dem Problem
 scheiterte vor sei Menschenalter her. Der Reudellsche Entwurf
 ist, wenn wir richtig zählen, der 17. seines Zeichens, und gerade des-
 halb war es früh genug gewesen, wenn man zu Ostern erst die
 Vorarbeiten für den Reichstag hätte machen lassen. Statt dessen haben Zentrum und Deutschnationale das
 Zentrum forciert und dadurch nicht unwesentlich dazu beigetragen,
 daß die schließlich vor einer Mauer standen, über die sie nicht mehr
 hinwegspringen konnten. Wäre die Deutsche Volkspartei mit ihrem
 Abänderungsanträgen im Ausschuss und später im Plenum unter-
 gegangen und hätte sie sich dann gezwungen gesehen, aus der Wahrung
 ihrer liberalen Grundzüge heraus gegen das Schulgesetz zu stimmen,
 dann könnte man ihr vielleicht vorwerfen, daß sie die Koalition ge-
 wagt hätte und ihre Minister zurückziehen müßte. Da sie aber tat-
 sächlich doch, zum Teil wenigstens, die Mehrheit auf ihrer Seite hat,
 wäre es Aufgabe des Zentrums gewesen, nach den demokratischen
 Prinzipien sich den Beschlüssen der Mehrheit des Ausschusses zu
 fügen.

Das Ergebnis der interfraktionellen Besprechungen.

Die interfraktionellen Besprechungen haben zwischen den Frak-
 tionen der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und
 dem Zentrum Übereinstimmung ergeben, daß unter allen Um-
 ständen der Etat und der Nachtragsetat, sowie die noch ausstehende
 landwirtschaftliche Notstandsaktion erledigt werden
 müssen. Als letzter Termin für die Auflösung des
 Reichstages ist der 31. März bestimmt worden. Wenn
 wegen der Erledigung des genannten Arbeitsprogramms nicht mög-
 lich sein sollte, soll der Reichspräsident ersucht werden, die Auf-
 lösung des Reichstages schon vor dem 31. März anzuordnen. Diesen

Abmachungen sollen die Deutschnationalen im wesentlichen zuge-
 stimmt haben.

Böllige Übereinstimmung zwischen den bisherigen Regierungs-
 parteien besteht über folgende Punkte: Es soll eine Kontingen-
 tierung der Beratungen des Reichstages vorgenommen werden durch
 Beschränkung der Redezeit und Einlegung von Nachstiftungen. Ferner
 haben sich die Parteien verpflichtet, keine Agitationsanträge zu
 stellen.

Fühlungnahme mit der Opposition.

Der Vizekanzler Herzog hat bereits am Mittwoch abend mit den
 Oppositionsparteien die Fühlung aufgenommen und bei ihnen son-
 diert, wie weit sie grundsätzlich bereit sind, an der Abwicklung der
 laufenden Arbeiten des Kabinetts mitzuwirken. Er hat dabei in
 der Theorie wenigstens ein starkes Entgegenkommen gefunden. Die
 Opposition hat verlangt, daß das Kabinett sich nur als Geschäfts-
 ministrium fühle und keine grundsätzlichen Entscheidungen, auch
 nach der Seite der Personalien hin, mehr trafe, daß außerdem
 dieses Zwischenadium aber auch nicht unbegrenzt weitergehen dürfe,
 sondern spätestens am 1. April beendet sein müsse.

Fortsetzung der olympischen Spiele

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.
 Vlar. St. Moritz, 15. Febr. Das Exekutivkomitee der zweiten
 olympischen Winterspiele hat in Übereinstimmung mit den techni-
 schen Kommissionen, mit welchen es zu einer dringlichen Sitzung
 am Mittwoch vormittag zusammentrat, beschlossen, das Programm
 der zweiten olympischen Winterspiele in Würdigung der atmosphä-
 rischen Verhältnisse abzuändern. Das Komitee hat alle Dispositionen
 getroffen, um die Fortsetzung der Spiele zu den festgesetzten Zeiten
 sicherzustellen. Den Eisläufern wurde bis Mittwoch abend acht Uhr
 eine Frist gesetzt, bis zu welcher sie sich darüber zu erklären haben,
 ob sie sich an der Fortsetzung der Wettkämpfe beteiligen werden.
 Ueber den amerikanischen Protest wurde beschlossen, die bisherigen
 Resultate des 10 000 Meter Eisschnelllaufens zu annullieren und den
 amerikanischen Protest abzuweisen. Dagegen wird über eine Neu-
 ansetzung des 10 000 Meter Eisschnelllaufens noch verhandelt werden.
 Am Mittwoch nachmittag hat das Wetter in St. Moritz wieder
 aufgehellt und teilweise schien sogar in den Nachmittagsstunden die
 Sonne. Nach dem Bericht der schweizerischen Wetterdienste in Zürich
 ist mit einer baldigen Besserung der Wetterlage zu rechnen.

Der Krank-Prozess verlagert.

Ernennung eines neuen Verteidigers.

Fortsetzung der Verhandlung am Samstag.
 Berlin, 15. Febr. (Funkpruch.) Im Krank-Prozess kam es
 heute anlässlich einer Frage des Staatsanwalts zu einem scharfen
 Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger.
 Rechtsanwalt Dr. Frey fragt den Zeugen Seemann: „Hat Sie nicht
 die Frage des Vertreters der Anklage gewundert?“ Der Vorsitzende
 unterbricht: „Was sollen denn wieder die Fragen?“ Der Verteidiger
 (erregt): „Herr Vorsitzender, ich muß dringend bitten, nicht nicht
 dauernd zu unterbrechen. Sie können ja meine Fragen beanstan-
 den, aber Unterbrechungen lasse ich mir nicht gefallen.“ Vorsitzender:
 „Sie belibben einen Ton anzuschlagen, der im Gericht nicht üblich
 ist.“ Rechtsanwalt Dr. Frey: „Ich muß Ihnen sagen, daß Sie ein
 Betragen an den Tag legen, das sich einem Verteidiger gegenüber
 nicht paßt.“ Vorsitzender (sehr erregt): „Sie werden noch unge-
 höriger.“ Rechtsanwalt Dr. Frey (ebenfalls mit erregter Stimme):
 „Ich verbitte mir das Wort ungehörig.“ Vorsitzender: „Ich werde
 in Erwägung ziehen, ob man Ihnen das Wort noch gestatten kann.“
 Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Nach kurzer Pause er-
 klärt der Vorsitzende: „Das Gericht läßt Ihre Frage nicht zu, weil
 sie nicht zur Sache gehört. Im übrigen bin ich ermächtigt, Ihnen
 zu erklären, daß das Gericht höchst empört ist über den Ton, der
 hier seitens der Verteidigung gegenüber dem Gericht angeschlagen
 worden ist.“ Rechtsanwalt Dr. Frey: „Der Vorsitzende hat ausge-
 drückt, daß er dem Verteidiger das Wort entziehen will. Hat sich
 das Gericht darüber schlüssig gemacht?“ Vorsitzender: „Das Gericht
 wird sich zur gegebenen Zeit darüber schlüssig werden.“ Rechtsanwalt
 Dr. Frey: „Ich behalte mir weitere Erklärungen in dieser Ange-
 legenheit vor.“

Im Hinblick auf die Vernehmung des Sachverständigen, Pro-
 fessors Spranger hat Rechtsanwalt Dr. Frey um eine kurze Pause,
 damit er Stellung nehmen könne zu der ihm vom Gericht vorher
 ausgeprochenen Mißbilligung. Nach dieser Pause gab Rechtsanwalt
 Dr. Frey eine Erklärung ab, in der er den Beschluß des Gerichts
 für unnützig und geeignet bezeichnete, eine Schärfe in die Verhand-
 lung zu tragen, und ihn vor den Augen der Öffentlichkeit herabzu-
 senken. Die ihm ausgeprochene Mißbilligung sei zugleich eine
 Verabfolgung der Würde des ganzen Anwaltsstandes und er sei unter

diesen Umständen nicht in der Lage, die Verteidigung noch weiter
 zu führen.
 Rechtsanwalt Dr. Frey verließ darauf den Sitzungssaal.
 Der Vorsitzende vertagte die weitere Verhandlung zunächst für
 1 1/2 Stunden.

Nach der Pause ist Rechtsanwalt Dr. Arthur Schulz als Offi-
 zialverteidiger erschienen. Rechtsanwalt Dr. Schulz erklärte, daß er
 nicht genügend für die pflichtgemäße Verteidigung vorbereitet
 sei, und daß er daher eine Unterbrechung der Verhandlungen bis
 zum nächsten zulässigen Termin beantrage. Das Gericht zieht sich
 darauf zur Beratung zurück. Nach längerer Beratung verkündet der
 Vorsitzende folgenden Gerichtsbeschluss:
 Das Gericht hält ein Aussetzen des Verfahrens nicht für erfor-
 derlich. Es hat sich andererseits natürlich nicht der Erkenntnis ver-
 schließen können, daß der neue Verteidiger Zeit haben muß zur Vor-
 bereitung. Diese Vorbereitung kann aber nach Auffassung des Ger-
 richts, wenn die Zeit richtig genutzt wird, in verhältnismäßig kurzer
 Zeit vor sich gehen. Gleichzeitig hat das Gericht geäußert, dem neuen
 Verteidiger eine nicht allzu enge Zeitschranke auferlegen zu sollen.
 Um allen Belangen des Angeklagten gerecht zu werden, hat das
 Gericht deshalb beschlossen,

die Verhandlung bis Samstag zu unterbrechen.

Rechtsanwalt Dr. Schulz erklärt sich bereit, unter diesen Umständen
 die Verteidigung zu übernehmen.
 Im Namen der Sachverständigen gibt Magnus Hirschfeld
 folgende Erklärung ab: Der Gesundheitszustand des Angeklagten
 Krank ist ein beratiger, nachdem er bereits einen Ohnmachtsanfall
 gehabt hat, daß wir der Meinung sind, Krank sei körperlich nicht
 der Aufgabe gewachsen, dem neuen Verteidiger alle notwendigen In-
 formationen zu geben. Wir bitten deshalb dringend das Gericht
 und den früheren Verteidiger Dr. Frey, daß im Interesse des körper-
 lichen und seelischen Gesundheitszustandes des Angeklagten alles
 getan wird, damit Dr. Frey die Verteidigung weiterführt. Vor-
 sithender: Dem Gericht wird, wenn der Gesundheitszustand des An-
 geklagten eine Vorbereitung der weiteren Verhandlung nicht er-
 lauben sollte, nichts weiter übrig bleiben, als die Aussetzung des
 Verfahrens zu beschließen und dann die gesamten Kosten dem bis-
 herigen Verteidiger aufzuerlegen. Bevor das Gericht aber dazu
 schreitet, hat es geglaubt, diese Unterbrechung vornehmen zu können,
 und es wird sich dann am Samstag herausstellen, ob es Krank in-
 zwischen möglich gewesen ist, seinen neuen Verteidiger zu infor-
 mieren. (Projektbericht auf Seite 2.)

Poincarés Tagebuch.

Unzufriedenheit mit Briand.

Poincaré wollte das Ruhrgebiet behalten.

F.H. Paris, 15. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
 Die Zeitschrift „La nouvelle Lanterne“ behauptet, in den Besitz eines
 Heftes der Tagebücher Poincarés gelangt zu sein, in die, wie all-
 gemein bekannt ist, der Ministerpräsident jeden Abend nach voll-
 brachtem Tagewerk seine Eindrücke niederschreibt. Es ist zwar
 zweifelhaft, ob die Zeitschrift tatsächlich in den Besitz der Aufzeich-
 nungen Poincarés gelangt ist, aber manches, was veröffentlicht wird,
 entspricht sicherlich den Anschauungen des Ministerpräsidenten. Unter
 anderem wird erklärt, daß Poincaré

das Ruhrgebiet im künftigen Besitze Frankreichs
 halten wollte, was leicht gewesen wäre, weil Deutschland niemals
 die Reparationssumme hätte bezahlen können. Englands Wider-
 stand gegen die dauernde Besetzung wäre bedeutungslos gewesen, und
 nur der Wahlsieg der Linksparteien, zu dem beigetragen zu haben,
 Poincaré beschuldigt wird, hätte diese dauernde Besitzergreifung ver-
 hindert.

Die jetzige Außenpolitik Briands,

der ein Bohemien der Diplomatie genannt wird, nennt Poincaré
 als von Trümmern und Illusionen erfüllt, weil diese Deutschland in die
 Lage versetze, den künftigen Krieg zu organi-
 sieren. Wegen dieser Außenpolitik sei Poincarés Herz zer-
 rissen, aber er könne sich nicht widersehen, weil er sich nur um
 die Rettung des Franken kümmern dürfe. Die großen Gedanken, die

man Briand zuschreibe, bestünden nur aus hochtönenden Worten, mit
 denen er seine Zuhörer täusche. Er wolle Frankreichs Sicherheit nicht
 auf der Stärke Frankreichs und auf der Kontrolle Deutschlands auf-
 bauen, sondern auf Redensarten, da auch der Pakt von Locarno nur
 aus leeren Phrasen bestehe. Der Pakt von Locarno könne nur
 dann nützlich sein, wenn er durch ein Ostloarno ergänzt würde.
 Deutschland werde, von Sowjetrußland unterstützt, schließlich Polen
 angreifen. England würde sich für diesen Konflikt im Osten
 nicht interessieren. Gewiß gebe es in Deutschland einige ernste
 Friedensfreunde, aber in seiner Gesamtheit lehne Deutschland den
 Versailler Vertrag ab und fordere im Osten wie im Westen die
 Gebiete, die es verloren habe.

Während in den Aufzeichnungen Poincarés die Unzufriedenheit
 mit Briand unaufhörlich betont wird, herrscht darin desto größere
 Zufriedenheit mit Herriot. Seine ganze Wut läßt Poincaré
 gegen Caillaux aus, der die Radikalsocialisten unablässig gegen
 Poincaré aufzuheben suchte. Die Autonomistenbewegung im Elsaß
 würde namentlich von Deutschland geschürt, aber auch die französi-
 schen Radikalsocialisten trügen Schuld, weil sie die religiöse Frage
 aufgeworfen hätten. Mit den französischen Sozialisten erklärt sich
 Poincaré durchaus zufrieden. Für Leon Blum hätte er sogar viele
 Sympathien. Von seiner eigenen Finanzreform wäre Poincaré
 nicht allzu sehr erbaut, weil ihm die Wirtschaftskrise viele Sorgen
 bereite. Aber als Finanzminister habe er getan, was in seinen
 Kräften gestanden habe, und um die übrigen Dinge habe er sich
 nicht zu kümmern. Wenn Frankreich die Rheinlande ausgeben wollte,
 so wäre Poincaré an diesem ungeschuldig (1)

Eine Erklärung der Deutschen Volkspartei.

* Berlin, 15. Febr. (Zuspruch.) Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Reichstag gibt folgende Mitteilung heraus:

Nach Feststellung des Scheiterns der Verhandlungen über das Schulgesetz haben die Fraktionen der Deutschen Nationalen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei gemeinschaftlich erklärt, daß die Regierungskoalition als aufgelöst zu betrachten sei. Die Deutsche Volkspartei weist demgegenüber darauf hin, daß die Regierungskoalition nicht allein zur Erledigung des Schulgesetzes zusammengetreten sei, sondern, daß eine große Zahl von bedeutungsvollen Aufgaben von ihr bereits erfüllt ist, und noch erfüllt werden muß. Insbesondere besteht die Verpflichtung, mindestens noch den Haushalt für 1928 mit Nachträgen, Maßnahmen zur Behebung der Not der Landwirtschaft, ein Verjüngungsgesetz für Kleinrentner und das Kriegsschadenschuldengesetz zu verabschieden. Angesichts dieser Sachlage ist

die Deutsche Volkspartei der Auffassung, daß die Auflösung der Koalition und die damit verbundene Auflösung des Reichstages nicht gerechtfertigt werden kann. Sie war jedoch durch die Erklärung der übrigen Regierungsparteien in die Zwangslage versetzt, die Kündigung zur Kenntnis zu nehmen.

Bei den Verhandlungen über das Schulgesetz hat die Deutsche Volkspartei von Anfang an bereitwillig mitgearbeitet. Sie hat sich insbesondere im Rahmen der Verfassung und der Richtlinien für die Koalition bemüht, zu erreichen: die Erhaltung der Volksschule und der bestehenden Simultanschulen; die Wahrung des Elternrechts; die Gewährleistung des Religionsunterrichts nach den Grundsätzen der Religionsgesellschaften. Das Zustandekommen des Gesetzes ist gesichert an dem Widerstand anderer Parteien gegen die Verankerung der verfassungsmäßigen Vorzugstellung der Volksschule; der Erhaltung der Simultanschulen, die Gewährleistung eines geordneten Schulbetriebes unter Ablehnung der Zerrümmung des Schulwesens durch konfessionelle und weltlich und weltanschaulich eingetretene Zwergschulen; die unbedingte Sicherung der Schulhoheit des Staates.

Gewisheit ist das Schulgesetz demnach an der Ueberbahrung der Forderungen des Zentrums,

die im Enderfolg zu einer Untergrabung der Autorität des Staates über die Schule geführt hätten, Forderungen, denen die Deutsche nationale Volkspartei allzubereitwillig Gefolgschaft geleistet hat. Gewisheit ist das Schulgesetz an der Ueberbahrung des Begriffs des Elternrechts, die in ihrer Auswirkung zu einer Zerrümmung und Verschlechterung des gesamten Schulwesens und — zum Schaden der christlichen Erziehungsgrundlage — zu unabsehbarer Entwicklung religionsloser Weltanschauungsschulen geführt hätte. Wenn auch bei der Beratung des Schulgesetzes die idealen Fragen naturgemäß im Vordergrund standen, so durfte doch angesichts unserer finanziellen Gesamtlage die Kostendeckung nicht außer Betracht bleiben. Die erforderliche Klärung hierüber war bis zum letzten Augenblick nicht herbeizuführen. Jetzt hand nur, daß durch die Gestaltung des Gesetzes, insbesondere durch die letzten Vorschläge der Regierung und der übrigen Parteien eine erhebliche Steigerung der Lasten für Reich, Länder und Gemeinden noch über die Vorlage hinaus entstanden wäre, für die eine Deckung nicht vorhanden ist.

Dr. Brauns zur Arbeitslosenfrage.

* Berlin, 15. Febr. (Zuspruch.) Bei der zweiten Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums hat heute im Reichstag Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bei der Statistik der Arbeitslosen, die verschiedenartigen Verhältnisse zu beachten. Berlin führe zum Beispiel noch etwa 30 000 Arbeitslose, die garnicht mehr allgemein arbeitsfähig sind. Auch alle Gelegenheitsarbeiter werden in den Listen geführt. Die Etatsansätze für Arbeitslose waren alle nur vorläufig. Sie sind allerdings in diesem Jahr niedriger, aber aus dem Vorjahr sind erhebliche Mittel noch verfügbar. Die Schwierigkeiten auf dem Lande sind der Regierung bekannt. Für Saisonarbeiten werden höhere Löhne gezahlt. Verursächliche Arbeitslosigkeit kann der Erwerbslosigkeit infolge von Konjunkturschwankungen nicht völlig gleichgestellt werden. Die Arbeitslosenunterstützung ist nur für Ausnahmefälle da. Verursächliche Arbeitslosigkeit ist aber ein Regelfall. Es wird versucht werden, das Arbeitsnachweiswesen noch bis zum Herbst zu verbessern. Der Minister sagt zu, daß bei der Arbeitslosenunterstützung Härten nach Möglichkeit vermieden werden sollen.

Trompeten, Klingeln, Lichtsignale

Von Dr. Friedrich Michael.

So sehr haben wir uns an die „Wunder“ der Technik gewöhnt, daß wir die kleinen technischen Kunstmittel, die wir uns zum täglichen Gebrauch zunutze machen, kaum noch beachten. Und auch in einem so komplizierten Apparat, wie ihn ein modernes Theater darstellt, fesseln ganz andere technische Vorgänge als das simple Auf und Zu des Vorhanges.

Nun ist in der Tat die Maschinerie, die den Vorhang bewegt, relativ einfach — was gelegentliche, das Publikum meist belustigende, den Bühnenleuten doch verdrüßliche Störungen im Vorhangsbereich nicht ausschließt. Viel schwieriger aber als die Bewegung des Vorhanges selbst ist die Aktion, die dazu führt: denn gleichviel ob manuelle oder maschinelle Kräfte in Anspruch genommen werden, irgend jemand muß doch das Zeichen geben, und wie wichtig es ist, daß dieses Zeichen rechtzeitig gegeben, auf die Sekunde genau befolgt wird, braucht keinem Theaterfreund erst gesagt zu werden. Und wie geschieht das?

Es ist nicht uninteressant, zunächst zu sehen, wie es geschah. In dem ersten umfangreichen Handbuch der Theatertechnik, das Nicola Sabbatini 1637 in Venedig erscheinen ließ und das die Gesellschaft der Bibliophilen 1926 im Urtext mit Uebersetzung von Willi Lemming herausgegeben hat, wird auch die Frage erörtert, wie und auf welche Weise man den Vorhang hebt. Da ist auch von jenem Zeichen für die Vorhangsteiger die Rede, das uns hier beschäftigt, und zwar der Italiener, daß man das Zeichen „mit Trompeten oder auf andere Art“ geben könne.

Eine akustische Zeichengebung dürfte noch lange allein üblich und möglich gewesen sein, und nur die Art der Geräusche war verschieden. Karl Sommerfeld erwähnt in seinem eben erschienenen Buch über die Bühneneinrichtungen des Mannheimer Nationaltheaters unter Dalbergs Leitung (1778—1803), daß in den Bühnenmanuskripten und den in Mannheim bei Aufführungen benutzten Büchern zweimal, kurz vor Ende des Aktes und am Ende selbst, ein Zeichen stehe, das als „jugl.“ bedeutet und für „zugelassen“ gelesen werden müsse. Es handelt sich hier also um die Anweisung für das Zufallenlassen des Vorhanges. „Die Kommandos“, sagt Sommerfeld, „sind offenbar vom Souffleur gegeben worden und wahrscheinlich durch Klopfen. Denn vor der Einführung einer anderen Uebermittlung wurde an der Mannheimer Bühne sogar noch in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf diesem Wege dem Mann, der den Vorhang zu bedienen hatte, der Befehl erteilt.“ Während also, mag man sich vorstellen, Ferdinand neben der entseelten Luise niedergelassen wurde, klopfte es in Mannheim vernehmlich zum erstenmal, dann kam die letzte Präsidentenstunde, und wenn er sein „Lezt euer Gefangener“ gesprochen, folgte das zweite Klopfen und der Vorhang fiel.

Sommerfeld weist in seinem außerordentlich gründlichen, aufschlußreichen Buch auch noch auf ein altes Berliner Bühnenmanuskript hin, in dem gleichfalls stets zweimal ein Zeichen für das Fallen des Vorhanges angeordnet ist. „Am Rande ist ein bieder

Eine Entschließung der Gauleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

U. Stuttgart, 15. Febr. Die hier tagende Versammlung der Gauleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der betont wird, daß infolge der technischen und organisatorischen Betriebsverbesserungen in allen Industrien eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage eingetreten sei. Es sei unter den die Konjunktur günstig beeinflussenden Faktoren eine Lohnerhöhung vorzunehmen, die der Produktionssteigerung entspreche. Hierdurch würde eine Verbesserung der Wirtschaftslage erzielt werden. Die Gauleiter sprechen sodann den im Kampf befindlichen Kollegen Mitteldeutschlands und Sachsens ihre Solidarität aus und bezeichnen die angeleitete Gesamtaussperrung als eine Bedrohung der ganzen Bevölkerung.

Die Schülertragödie vor Gericht.

Bernehmung der Sachverständigen.

* Berlin, 15. Febr. (Zuspruch.) In der heutigen Verhandlung gibt der Vorsitzende eine Zusammenfassung des Sachverhalts, in der Wünsche mit Bezug auf das Maß der Presseberichterstattung zum Ausdruck gebracht werden. Staatsanwalt Steinbeck fragt dann, ob es richtig sei, daß nach Schluß der gestrigen Verhandlung der Angeklagte in einem Kaffee erschienen sei. Er hält das zur Charakterisierung des Angeklagten für wichtig. Der Vorsitzende erklärte, er erörtere private Angelegenheiten nicht gern in der Verhandlung, das sei Geschmacksache. Der Staatsanwalt verzichtet sodann auf die Beantwortung dieser Frage.

Das Gericht geht dann zur

Bernehmung der Sachverständigen über und hört zunächst Medizinalrat Dr. Hemmerich, der die Obduktion von Hans Stephan und Günther Scheller vorgenommen hat. Er stellte fest, daß Hans Stephan durch zwei Schüsse in den Kopf getötet worden ist. Bei Günther Scheller sei der Tod durch einen Schlägenstich eingetreten. Bei Günther Scheller spreche alles dafür, daß es sich um einen Selbstmord handele, denn die Waffe sei dicht an die Schläfe gesetzt worden und das Pulver habe große Brandflecke auf der Haut hinterlassen. Ein Schießsachverständiger schließt aus schieftechnischen Erwägungen, daß

bei Günther Scheller Selbstmord vorliege. Der Oberlehrer im Untersuchungsgefängnis, Seemann, der den jugendlichen Untersuchungsgefangenen Unterricht erteilt, führte u. a. aus: Als er

Paul Kranz im Untersuchungsgefängnis

zum erstenmal sah, habe er sich in einer sogenannten „schweren Zelle“ befunden, einer Zelle, in die nur Schwerverbrecher gesetzt werden. In dieser Zelle habe sich keine Bettstelle, sondern nur eine Pritsche befunden. Paul Kranz habe zu seinen allerbesten Schülern gehört. Nachdem er lange Zeit vergeblich versucht habe, in das Wesen des Angeklagten einzudringen, habe sich dieser schließlich ihm erschlossen. Er habe gefunden, daß Kranz ein sehr schwankendes Selbstbewußtsein habe. Er mache zunächst den Eindruck eines überheblichen Menschen. In Wirklichkeit sei er aber von einem sogenannten Minderwertigkeitsgefühl befallen, das seinen Grund in gewissen persönlichen Eigenschaften habe. Dieses Minderwertigkeitsgefühl gegenüber den Kameraden, das Gefühl, ihnen nicht gleichwertig zu sein in einer sehr wesentlichen zentralen Angelegenheit, hat das Gleichgewicht bei ihm labil werden lassen. Durch Ueberheblichkeit wolle er dieses Minderwertigkeitsgefühl unterdrücken und verdrängen. Dazu gehört auch sein Renommieren über seine angebliche Trinkseligkeit. Paul Kranz ist ein Mensch von höchstem Wert, aber diesem Mann von Wert fehlt die Willenskraft.

Aus den Vorlesungen der Sachverständigen ist folgendes hervorzuhoben: Medizinalrat Dr. v. Wahrenholz erklärte u. a.: Als die Briefe geschrieben wurden, fanden Günther und Kranz sehr unter erhöhtem Alkoholdepotestationsgefühl. Die Selbstmordidee verbunden mit der Erschießung der anderen war nur jongliert. Für die Zeit der Tat selbst am Morgen kann allerdings von dem Rauschzu-

Die Deutschlandreise des Königs von Afghanistan.

m. Berlin, 15. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der König von Afghanistan, der in wenigen Tagen in Berlin eintrifft, hat die Absicht, eine Rundreise durch das Deutsche Reich zu unternehmen, die ihn vor allem durch die Industriegebiete führen soll. Man arbeitet im Auswärtigen Amt gegenwärtig ein Reiseprogramm aus, das ihm nach seiner Ankunft vorgelegt werden soll. Beachtenswert ist ein Besuch bei der Firma Krupp in Essen, darauf soll ein Aufsteher nach Ludwigshafen und von da aus zu der Zeppelinwerft nach Friedrichshafen unternommen werden. Weiter gedenkt man dem König von Afghanistan vorzuschlagen, durch Sachsen zu reisen und Leipzig und Dresden zu besuchen.

stand nicht mehr gesprochen werden. § 51 kommt also hier nicht in Betracht. Zu der Zeit um 3 Uhr nachts, in der die Briefe geschrieben wurden und die Verhandlung erfolgte, muß allerdings der § 51 zur Anwendung kommen. Sachverständiger Professor Cramer, Leiter der Poliklinik der Charité für Nervenerkrankungen, hob hervor, daß der Charakter von Kranz eine gewisse Wirklichkeitsfremdbildung bedinge. — Professor Spranger, ordentlicher Professor an der Universität Berlin, erklärte u. a., die Gedächtnisse von Kranz könnten keineswegs als der Ausdruck realen Lebens angesehen werden. Der jugendliche Mensch stehe dem Tode immer wesentlich näher als der Reife. Derartige Selbstmordgedanken seien keineswegs eine anormale Erscheinung. Was in der Mordnacht geschehen sei, könne man nicht unter den Begriff eines „Planens“ bringen. Gerade die Zerrümmung des Morbplanes beweise, daß es eine Art von Theater war. Es sei — so betonte der Sachverständige — demnach unmöglich, die Psyche der Jugend irgendwie in Uebereinstimmung zu bringen mit der Fassung eines juristischen Paragrafen. In den wichtigsten Situationen habe sich der Angeklagte außerordentlich schwach gezeigt.

Tages-Anzeiger.

- (Märches siehe im Interentell.)
Donnerstag, den 16. Februar.
- Vandestheater: Wilhelm Tell, 18—20 Uhr.
 - Kriessstraße 84: Vortrag „Mittelaltliche Musik oder Choral“, 8 Uhr.
 - Elisenstraße: Rappenaubend und Zusammenkunft im König von Warscheiberg, 8 Uhr.
 - Rolleffern: Ausstattungs-Revue „Das lebende Ragatt“, 8 Uhr.
 - Kaffee Abend: Rappenaubend, Ballonsticht.
 - Kaffee des Westens: Rappenaubend mit humor. Konzert.
 - Kell. Hofmusik: Rappenaubend mit Rappenaubend, 7 Uhr.
 - Hotel Hotel: Rappenaubend.
 - Alle Wärsel: Rappenaubend: Großer Festtagsabend.
 - Drei Kronen: Humor. Rappenaubend.
 - Paulaner-Thomasbräu: Oria. Wärselische Oberlandlen.
 - Kaffee Grüner Baum: Ab 8 Uhr Konzert.
 - Exzellenz-Kaffee: Kritik. Programm und Tanz.
 - Rosari-Kaffee: Kabarett und Tanz, 8 Uhr.
 - Reinhold (Gold. Köhler): Ab 8 Uhr Konzert.
 - Kaffee Roland: Großer Wärselische-Abend, 8 Uhr.
 - Reinhold-Kaffee: Die tolle Kola. — Feuerrot und Feuerweh vom Central-Viertel: Die Halle am Crowton-Park. — Die Kleine vom Viertel.
 - Alkanit-Viertel: Carlos, der Abenteuer. — Schuld und Sühne.

Ortizon

MUNDWASSER-KUGELN
das bewährte Mund- und Zahnpflegemittel

jetzt auch in 1/2-Packungen zu
RM 1.25 erhältlich.
1/2-Packung wie bisher RM 2.25



Reisfisch aufgemalt und daneben eine Glode gezeichnet. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß in Berlin unter Jffland das Zeichen für den Vorhang durch eine Klingel gegeben wurde.

Was Sommerfeld hier nur als Vermutung ausdrückt, ergibt sich mit aller Sicherheit für Dresden und andere Städte aus einer Kritik in der „Dresdener Abendzeitung“ von 1817, deren Schlußkurios genug ist:

„Cines Wärselandes müssen wir noch erwähnen, der auch auf vielen anderen Theatern sich durch die Macht der Gewohnheit eingebürgert hat; das ist nämlich der Gebrauch, den herannahenden Schluß des Stückes dem, welcher zur Herunterlassung des Vorhanges hinter der Kulisje angestellt ist, durch den Souffleur mit einer Klingel andeuten zu lassen. Sowie diese vermaldeute Klingel ertönt, ist im halben Hause die Aufmerksamkeit weggeführt; man weiß recht, daß das Stück zu Ende geht, und der Dichter könnte nun den Schauspielern die herrlichsten Schlusssätze oder das Einmaleins in den Mund gelegt haben — es würde ganz eierleier sein, weil vor dem Gepolter und Gescharre und Geschläufe und Geräusche, das von allen Seiten unaufhaltsam losbricht, keine Sinne verstanden wird.“

„Dieses die Wirkung des Schlusses auf den Zuschauer sehr störende und besonders bei weichen, gemüthlichen Endscenen recht widrige Geklingel kann sehr leicht dadurch vermieden werden, daß der Vorhang heruntergelassen wird — damit der Mann in der ranghöchsten Zeit doch auch seinen Titel habe — ein Blatt Papier in die Hand bekomme, auf dem die Worte bemerkt sind, bei denen er den Vorhang fallen lasse. Natürlich muß er mit in der Probe gegenwärtig sein, wo er dann schon die Szene weiß, in der keine Amtsverrichtung Platz findet; auch muß er Geschriebenes lesen können!“

Soweit jener Kritikus. Heute — um mit einem Sprung über hundert Jahre gleich zum Schluß zu kommen — heute bedient man sich, wie in so vielen anderen Fällen, des Lichtsignals. Jeder Opernbesucher kennt ja das rote Rämpchen, das dem Kapellmeister das Zeichen gibt: durch Aufstecken zur Aufmerksamkeit, durch Verdrücken zum Anfangen. Genau so gibt der Insizient, der im Text mitliest, die Schauspielern aufzutreten läßt, die Windmaschine bedient, kurz alles Technische des Theaterabends leitet, genau so gibt er dem Mann am Vorhang sein Zeichen. Und weder Vochen, Klingeln noch gar — Trompeten zerreissen eine „weiche, gemüthliche Endscene“. Die Technik hat auch in diesem winzigen Punkte Widerstände überunden — wir ahnen sie gar nicht mehr.

Aber ist unsere Erschütterung deshalb größer? Unser Drang zur Garderobe weniger heftig?

Händels „Samson“.

In der Festhalle.

Der gebildete, unglückliche Samson, der Siegfried der Israeliten, steht als leibender Held im Mittelpunkt der Dichtung Hamilton Kamburgs. Gebrochen, veragend, nur kurz vor der Katastrophe seine Kraft und seinen Gottesglauben zusammenfassend zur Tat. Von der Bibel weicht die textliche Unterlage nur in Einzelheiten ab: Samson tritt nicht als Spieler, sondern

als Kämpfer auf und wird von dem frei hinzugebühteten Kiesen Harapha herausgefordert.

Es ist nicht nur die Dichtung, die diesen „Samson“ neben dem größeren „Messias“ zum vollstümlichsten Werke Händels werden ließ, es sind die Monumentalität der Chöre, die glänzenden, gegenläufigen Massenwirkungen, die feinen und schärferen Charakterzeichnungen, die selbst Nebengestalten, wie Manoah, den alten Vater Samsons, oder Mitha, den Freund, durch individualistische Prägung aus den Vorgängen herausheben.

Nach der dreifachen Uebersicht liegt gleich das Drama von uns ausgeht: Ein glänzender Fest der Philister, mit Spiel, Tanz und Gesang für den Götzen Dagon. Und als Gegenpart dem blinde Samson in Ketten vor dem Kerker zu Gaza. Schmerzvoll und tief ergreifend sein Arioso: „Nacht ist umher“, bei dessen blinde derichrist Georg Friedrich Händel wohl an die eigene elementar Mutter gedacht haben mag. Wie scharf und mit welcher einer elementar wirksamen Trefferkraft treten der prophäetische Riese Harapha, der der Domin in Mozarts „Entführung“ vorahnen läßt, oder die Heulenderin Daila neben ihm. Mit drei Arien steht sie da: Ein schillernder Charakter! Die erste gütend; die zweite (mit dem unsion-chor der Frauen) exotisch-sinnlich und verführerisch; die dritte voll Kolerie.

Dann die Chöre der Juden und Philister, etwa der sechsstimmige Doppelchor „Hör Jakob's Gott“, und der Schlußchor des zweiten Aktes, der beide Völker nach Gott und Götzen rufen läßt und gewaltige Steigerungen bringt, und der mächtige Sopran zum Schluß. Das sind Eingebungen von einer ungeheureren Kraft des Ausdrucks, Einfaltungen, die zu den größten Taten der Musik aller Zeiten gehören.

Eine sorgsame Vorbereitung ließ die Aufführung erkennen, die im Rahmen des sieben Sinfonie-Konzerts unseres Badischen Landesoperndirektors stattfand. Mit Einfühlbarkeit hatte sich der neuzalmultidirektor Joseph Krüps in die eigene Welt dieser Musik vertieft und bot sie, dank einem harmonischen Zusammengehen aller beteiligten Kräfte, in klarer und eindringlicher Art. Bacherein, Sing- und Singschor unseres Badischen Landesoperndirektors hatten sich zu einem großen, den technischen Aufgaben in jeder Weise gewachsenen Klangkörper vereinigt. Die Chöre waren gut und lebendig abgestimmt, präzis im Rhythmischen, und an den Höhepunkten voll Macht und Schlagkraft.

Für Opernjahre unserer Zeit mag es nicht einfach sein, den strengen Oratorienstil eines Händel zu erfassen. Sondern die Koloraturen verlangen ein geistiges Einbringen, sonst würden sie wie flatteriger Schmutz. Die Auswahl unserer Solisten darf eine glückliche genannt werden. In liebevoller Art gingen sie den Händel bedächtigsten Charaktereigenschaften nach und ließen ihre vollen Begabungen für die klärenden und musikalischen Zeichnungen ein. In erster Linie Kammerjänger Wilhelm Kewitz, dessen Stimme überraschend langvoll und warm timbriert war. Seine Kammerjängerinnen Magda Straß und Walte Fanß, sowie Kammerjänger Franz Schuster verdienen gleichfalls für ihre ausgezeichneten Darbietungen volles Lob.

Unser ausgezeichnetes Orchester bewährte wieder seine hervorragenden Spielqualitäten. Der große Saal unserer Festhalle war ausverkauft.

Schneeschmelze im Schwarzwald.

Drohendes Hochwasser.

— Vom Schwarzwald, 15. Febr. Im Laufe des Mittwochs trafen aus allen Gebirgsseiten Nachrichten über eine fortgeschrittene rapide Schneeschmelze und eine rasch wachsende Hochwassergefahr ein. Diese drohende Hochwassergefahr wird verschärft angesichts des noch fortwährenden Regens bis in die höchsten Bergzonen, der eher noch weiter ansteigenden Temperatur, die selbst auf den obersten Berggipfeln mehrere Grad über Null liegt und des anhaltenden feuchten Föhnwindes.

Nachdem im südlichen Hochschwarzwald, aber auch in allen übrigen Gebirgszonen um die Wochenwende ungewöhnlich ergiebige Schneefälle niedergegangen waren, die ein Anwachsen der totalen Schneedecke beispielsweise im Feldberggebiet bis auf über einen Meter brachten, schmelzen diese enormen Schneemassen nunmehr plötzlich und mit großer Schnelligkeit ab. Alle Gebirgsbäche führen daher riesige Mengen Schmelzwasser talwärts, die schäumend und polierend abfließen und die kleinen Bäche zu reißenden Strömen machen. Im Südschwarzwald ist es die Seebach, die Gutach und die Mutach, sowie die Brigach, die bereits teilweise über die Ufer getreten sind und das umliegende Gelände überfluten. Die noch mit hohem, schmelzenden Schnee bedeckten Fahrwege, namentlich zahlreiche Staatsstraßen und Höhenzugangswege, sind derart verschlammmt und aufgeweicht, daß sie kaum passierbar sind.

Wie rapid die Schneeschmelze vor sich geht, beweist die Tatsache, daß auf dem Feldberg die Schneehöhe von 100 Centimeter auf 40 Centimeter zurückgegangen ist. Seit 60 Stunden fällt im ganzen Feldberggebiet, auf dem Herzogenhorn und Belchen Sprühregen bei dichtem Nebel, Föhnwind und 3 Grad Wärme. Die tieferen Lagen, wie Titisee, Neustadt, Hinterzarten, weisen nur mehr 15 bis 20 Centimeter Schnee auf. Zum Teil ist die Schneedecke schon durchdrungen und lösluftig. Die Winterverhältnisse sind sich ungünstig geworden. Im Mittelschwarzwald ist die Schneedecke im Furtwängener und Schönwälder Höhengebiet von 70 auf 25 Centimeter zurückgegangen; der Schnee schmilzt weiter ab, da neue Regenfälle bei 5 Grad Wärme niedergehen. Die mittleren Berglagen und die Talhöhen sind bereits schneefrei; die Triberger Wasserfälle schäumen mächtig und führen gewaltig rauschende Wassermassen talwärts.

Auch im Nordschwarzwald ist die Winterherrlichkeit über Nacht zusammengebrochen. Auf der Hornisgrinde und dem Rabenstein ist die totale Schneedecke von 60 bis 70 Centimeter auf 25 bis 30 Centimeter zurückgegangen. Bei 6 Grad Wärme regnet es hart; die Gertelbach- und Allerheiligenwasserfälle bieten einen imposanten Anblick, da die Schmelzwasser mit großem Getöse abfließen. Es besteht auch hier die Gefahr, daß Wege unpassierbar und Stege abgerissen werden. Die Ahar und Willot sind sehr hoch angeschwollen und drohen teilweise über die Ufer zu treten. Auf der Hundst ist die Schneedecke auf 20 Centimeter zurückgegangen; der Schnee ist für den Winterport unbrauchbar. Bis zum Gipfel der Sabener Höhe herrscht stürmisches Tauwetter, so daß man damit rechnen muß, daß selbst die höheren Berglagen bei Fortdauer des schneefreien Regenwetters sehr, Mitte Februar (zu welchem Zeitpunkt gewöhnlich die höchsten Schneehöhen gemessen werden!) schneefrei werden.

In Verbindung mit dem starken Ansteigen der Bergbäche und Flüsse, so namentlich der Mürg und Kinzig, steigen auch die Wasser des Rheines unaufhörlich, so daß die Hochwassergefahr stündlich wächst, wenn sie auch noch im Augenblick nicht akut ist. Aus dem Mittel- und Nordschwarzwald, daß im Raumnähegebiet die Wege stark verschlammmt sind und aus dem Gebiet des Hochlopes, Oberrheins, der Sabener Höhe und des Hochlopes gewaltige Schmelzwasser zu Tal rufen.

— Forstheim, 15. Febr. Die Enz wälzt auffallend trübe Fluten zu Tal. Um 8 Uhr morgens wurde vom Höfener Staatspögel 2,03 Meter „hart steigend“ gemeldet. Damit ist der höchste Wasserstand seit 1919 um 40 Zentimeter überschritten. Eine unmittelbare Hochwassergefahr besteht nicht, auch nicht bei der Nagold, obgleich diese ebenfalls erheblich gestiegen ist.

— Heidelberg, 15. Febr. Vom Neckar wird ein erneutes Steigen des Wasserpiegels gemeldet. Der Heidelberger Pegel zeigte heute morgen 3,15 Meter. Der Neckar wächst langsam weiter. An Orten des Oberlaufs ist das Wasser seit gestern um 50—60 Zentimeter gestiegen und steigt weiter. Die Arbeiten an der Stauffe Heidelberg sind vorläufig noch nicht eingestellt worden.

— Forbach, 15. Febr. Durch die rapide Schneeschmelze und die anhaltenden Regengüsse wird aus dem hinteren Mürgtal Hochwassergefahr gemeldet. Aus Friedrichstal wird berichtet, daß der Forbach Wassermaßen, Steingeröll und Schlamm zu Tal führt, wie seit Jahren nicht. Auch Baiersbrunn meldet schweres Hochwasser. Die Feuerwehr mußte zu Hilfeleistungen anrücken, um Gebäude zu schützen und Holzportale dem Element zu entreißen. Die Brückenbögen vermochten die Wassermaßen kaum zu fassen. Der Pegel ist vollständig überflutet, sodaß die Wasserhöhe zur Zeit nicht festgestellt werden kann. Die Straße Mittelstall—Baiersbrunn ist teilweise überflutet. In einer Sägmühle ist der Damm gebrochen, es besteht für dieselbe Gefahr der Überflutung.

— Kehl, 15. Febr. Der Rhein ist seit gestern in starkem Steigen begriffen. Die Gefahr der Überflutung der Vorländer besteht. Auch die Kinzig führt Hochwasser.

— Tennenbronn, 15. Febr. (Große Sturmflut.) Der Sturm der letzten Tage hat in den Waldungen der Umgebung großen Schaden angerichtet und zahlreiche Bäume entwurzelt. Die elektrische Lichtleitung wurde so schwer beschädigt, daß man den Schaden auf mehrere tausend Mark schätzt.

Der Sparkommissar der Deutschen Reichspost in Konstanz.

— Konstanz, 15. Febr. Der Sparkommissar der Deutschen Reichspost wird in diesen Tagen in Konstanz eintreffen.

— Heidelberg, 15. Febr. (Todesfall.) Gärtnereibesitzer Konrad Scherff, eine für den deutschen Gartenbau hochverdiente Persönlichkeit, ist 57 Jahre alt, nach längerer Krankheit gestorben. Er wirkte seit vielen Jahren als Obmann der Bezirksgruppe Heidelberg—Eberbach Mosbach, sowie als Vorsitzender des Landesverbandes der badischen Gärtnereibetriebe. Während seines Krankenlagers wurde ihm die Mitteilung von der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes.

— Kallatt, 15. Febr. (Städtische Fürsorge.) Bedürftige Erbkommunikanten und Konfirmanden sollen nach einem Beschluß des Stadtrats auch in diesem Jahre wieder eine Zuwendung aus städtischen Mitteln erhalten und zwar die Knaben 30 Mark und die Mädchen 25 Mark.

— Forbach i. M., 15. Febr. (Brand.) In Mittelstall—Ebach brannte während eines schweren Sturmes das Anwesen von Seeried und Mürtz mit dem in der Nähe befindlichen Holzschuppen bis auf den Grund nieder. Selbst die weit entfernten Häuser standen in Gefahr, durch das Flugfeuer mit ergriffen zu werden. Der Löscharbeit von Baiersbrunn hatte mit seinen beiden Motorspritzen schwere Arbeit zu leisten, um das wütende Element auf seinen Herd zu beschränken und die Gefahr des Flugfeuers abzuwenden. Der Hausanteil Würtz war erst im letzten Jahr umgebaut und vergrößert worden. Der Schaden ist sehr groß.

— Bühl, 15. Febr. (Sturz.) Schönsteinfeger Golm ist in Ausübung seines Berufs in Unzuhause mit einem Kamin gestürzt. Der Verunglückte liegt schwer verletzt im hiesigen Krankenhaus. Lebensgefahr besteht glücklicherweise nicht.

— Niedereisbach (Hohenwald), 11. Februar. (Neue Straße.) Die Gemeindegliederung von Niedereisbach stimmte einstimmig für die Neuanlage einer Straße, die den Ort mit dem Mürgtal verbindet, soll, zu. Die neue Straße soll eine bedeutende Verkürzung gegenüber der bestehenden erfahren und ferner auch eine geringere Steigung aufweisen.

Aus dem Gerichtssaal.

Karlsruher Schwurgericht.

— Karlsruhe, 15. Febr. Vor dem Schwurgerichte hatte sich der 33 Jahre alte ledige und bisher unbestrafte Kaufmann Fridolin Bau aus Schwabsberg (Ost. Elmwangen) wegen Meineids in einem Unterhaltsprozeß zu verantworten, den er am 23. April vorigen Jahres vor dem Forstheimer Amtsgericht geleistet haben sollte. Das Gericht kam nach längerer Verhandlung, die hinter geschlossenen Türen geführt wurde, zu einer Verurteilung wegen fahrlässigen Falsheldes und erkannte auf acht Monate Gefängnis, abzüglich vier Monate Unterjuchungsfrist.

Urteil im Baden-Badener Prozeß Weber.

— Karlsruhe, 15. Febr. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Weber wegen fahrlässiger Tötung zu 5 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Monate Unterjuchungsfrist. Der Mitangeklagte Klug wurde wegen nicht ausreichender Beweise freigesprochen.

Zwei Straßenbahnunfälle vor Gericht.

— Mannheim, 15. Febr. Im Oktober v. Js. wurde der schwerhörige Gemüschändler Jakob Kieger von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Der Führer dieses Wagens, Johann Kuchmeister von Ludwigshafen, war wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Die ganze Sachlage ergab, daß der Angeklagte vollständig richtig gehandelt hatte, um den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Staatsanwalt und Gericht kamen zu einem Freispruch. — Nicht so glimpflich kam der Straßenbahnführer Georg Schaub ebenfalls Ludwigshafen davon. Wie die Beweisaufnahme ergab, war der Angeklagte zu rasch gefahren, um einen Zusammenstoß mit dem Anhänger eines anderen Straßenbahnwagens zu verhindern. Durch diesen Zusammenstoß wurde der Anhänger umgeworfen, eine Anzahl Fahrgäste wurden dabei verletzt. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Juchthaus für einen Brandstifter.

— Bilingen, 15. Febr. Heute vormittag verhandelte das Schwurgericht Konstanz im hiesigen Amtsgerichtsgebäude gegen den 33 Jahre alten Hermann Feldner, der angeklagt war, in der Nacht zum 7. Januar die eigene Mühle anzuzünden zu haben, die dann auch bis auf den Grund niederbrannte. Feldner war sofort geständig und nach nur einstündiger Verhandlung wurde das Urteil gesprochen. Es lautet wegen Brandstiftung auf ein Jahr Zuchthaus. Der Haftbefehl wurde zurückgezogen, dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt, weil die Tat eine Art Verzweiflungstat bildet. Die Familie Feldner war früher sehr reich gewesen, zu der finanziellen Zerrüttung kam noch ein körperliches Leiden hinzu, was den Angeklagten veranlaßte, Brandstiftung zu begehen, um aus der Brandenschädigung die Mittel für eine Erholung im Süden zu gewinnen. Strafmitdend wirkte, daß in der Brandnacht niemand von den noch im Hause wohnenden Familien anwesend war, sodaß Menschenleben nicht zu Schaden kamen.

— Heidelberg, 15. Febr. (Zurückgemiesen.) Die Strafkammer hatte sich als Berufungsinstanz mit dem Bandenführerwindel zu befassen, der zu dem schöffengerichtlichen Erkenntnis von 3 bezw. 6 Monaten Gefängnis gegen die Kaufleute Mertens aus Cleve und Probst aus Nuploch, sowie von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis gegen den Zollinspektor Gschwindt aus Mainz (wegen Urkundenfälschung und passiver Befehdung) geführt hat. Mertens wurde freigesprochen, die Berufung Probsts und Gschwindts zurückgemiesen.

— Bilingen, 13. Febr. (Fahrmacht.) Zu dem großen Fahrmachtsunfall in Bilingen am Fahrmachtsdienstag wird mit dem Andrang von etwa 25 000 Fremden gerechnet. Dementsprechend hat die Bahnverwaltung Vorkehrungen getroffen, aus allen Richtungen zum Teil dreifach verstärkte Züge laufen zu lassen.

Regen-Mäntel N. Breitbarth

aus Loden, Gummi u. imprägnierten Stoffen von 19 M an

Todes-Anzeige.
Unsere liebe Mutter
Frau Karoline Wickenhäuser
Witwe
wurde uns unerwartet durch den Tod entrissen. (B795)
OOS, Bahnhofstraße 17.
In tiefer Trauer:
Karl Wickenhäuser
Reichsbahn-Oberinspektor
und **Frau, Luise** geb. Weiß.
Beerdigung: Freitag, d. 17. Febr., nachm. 2.30 Uhr von der Friedhofskapelle des Karlsruher Friedhofs.

Danksagung — Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
Max Paulus
und für die überaus reichlichen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir herzlichsten Dank. Insbesondere Dank dem Herrn Stadtpfarrer Zimmermann für die tröstlichen Worte, dem Gesangsverein „Frohstimme“ für den erhebenden Trauergesang. Dank auch für die Kranzniederlegung von Seiten der Beamtenschaft und des Personal der Firma Olex. Besonders innigsten Dank den Diskonissenswestern in Mühlburg für die aufopfernde Pflege und ebenso denen, die ihm das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte gaben haben.
6253 Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Sargfabrik der Gemeinnützigen Beschäftigungsstelle
O. m. b. H. Karlsruhe, Durlacher Allee Nr. 58. Telefon 28671
Särge
in Tanne u. Eiche von einfachster bis feinsten Ausführung Ständig groß Lager

LEHRLING
für das kaufmännische Büro einer kleinen größeren Maschinenfabrik für sofort oder auf Oktober gesucht. Gute Gehalts- und gute Aufstiegsgelegenheit. Offerten unter Nr. 6277 an die Badische Presse.

Lehrling
mit guter Schulbildung, für das kaufmännische Büro größerer Fabrik zu Offern gesucht. Schriftliche Angebote mit Abschrift des letzten Schulzeugnisses unter Nr. 5827 an die Bad. Presse erbeten.

4 DAMEN
mit Eignung für angenehme Arbeitstätigkeit auf wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiet suchen sich ohne Verbindlichkeitsverpflichtung gute Dienstmädchen an. Gute Zeugnisse, bei Bedarf auch monatliche Gehaltsaufschlag. Zielbewusstes Arbeiten und gute Umgangsformen werden vorausgesetzt. Einzelne Arbeit ist ebenfalls möglich. Eintritt sofort. Verdienst nach Vereinbarung. Donnerstag d. 16. Februar 1928, nachm. 6—8 Uhr. (3478)
Nowadsanlage 6, 2. Stof.

3 Damen u. 2 Herren
400 M Monatsgehalt
sowie Gehalt. Vorausz. Donnerstag, vorm. 10—12 Uhr, nachm. 3—5 Uhr. (848a)
Haumelstraße 22, 5. Stof.

Zahntechniker
durchaus perfekt in Gold u. Kunststoff, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugniskopien an die
W. Stralman, Bruchsal, Bruchsalstr. 1.

Lehrling
für das kaufmännische Büro einer kleinen größeren Maschinenfabrik für sofort oder auf Oktober gesucht. Gute Gehalts- und gute Aufstiegsgelegenheit. Offerten unter Nr. 6277 an die Badische Presse.

Zünftiger Automechaniker
Angewandte mit Referenzen und Gehaltsanprüchen unter Nr. 6217 an die Badische Presse.

Kräft. Mädchen
für Küche u. Hausarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. (8787)
Restaurant Krasodil am Ludwigsplatz.

Küchenmädchen
gesucht auf 1. März. Biergarten-Restaurant Ludwigsplatz 6. (6223)

4 DAMEN
mit Eignung für angenehme Arbeitstätigkeit auf wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiet suchen sich ohne Verbindlichkeitsverpflichtung gute Dienstmädchen an. Gute Zeugnisse, bei Bedarf auch monatliche Gehaltsaufschlag. Zielbewusstes Arbeiten und gute Umgangsformen werden vorausgesetzt. Einzelne Arbeit ist ebenfalls möglich. Eintritt sofort. Verdienst nach Vereinbarung. Donnerstag d. 16. Februar 1928, nachm. 6—8 Uhr. (3478)
Nowadsanlage 6, 2. Stof.

3 Damen u. 2 Herren
400 M Monatsgehalt
sowie Gehalt. Vorausz. Donnerstag, vorm. 10—12 Uhr, nachm. 3—5 Uhr. (848a)
Haumelstraße 22, 5. Stof.

Zahntechniker
durchaus perfekt in Gold u. Kunststoff, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugniskopien an die
W. Stralman, Bruchsal, Bruchsalstr. 1.

Lehrling
für das kaufmännische Büro einer kleinen größeren Maschinenfabrik für sofort oder auf Oktober gesucht. Gute Gehalts- und gute Aufstiegsgelegenheit. Offerten unter Nr. 6277 an die Badische Presse.

Zünftiger Automechaniker
Angewandte mit Referenzen und Gehaltsanprüchen unter Nr. 6217 an die Badische Presse.

In unserem Anwesen Kaiser-Allee Nr. 15 sind
größere Werkstätte u. Lagerräume
auf 1. Mai d. Js. zu verpachten. (6664)
Brauerei Schrempf-Brink,
Karlsruhe.

Zimmer
Leeres Zimmer part., für
Büro
im Zentrum, sofort zu vermieten. Best. Angebote unter Nr. 6257 an die Badische Presse.

Zimmer
Leeres Zimmer part., für
Büro
im Zentrum, sofort zu vermieten. Best. Angebote unter Nr. 6257 an die Badische Presse.

Zimmer
Leeres Zimmer part., für
Büro
im Zentrum, sofort zu vermieten. Best. Angebote unter Nr. 6257 an die Badische Presse.

Zimmer
Leeres Zimmer part., für
Büro
im Zentrum, sofort zu vermieten. Best. Angebote unter Nr. 6257 an die Badische Presse.

Zimmer
Leeres Zimmer part., für
Büro
im Zentrum, sofort zu vermieten. Best. Angebote unter Nr. 6257 an die Badische Presse.

Zimmer
Leeres Zimmer part., für
Büro
im Zentrum, sofort zu vermieten. Best. Angebote unter Nr. 6257 an die Badische Presse.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 16. Februar 1928.

Mosaik.

Wie eine heitere Episode schiebt sich die Fastnacht in das Jahr. Wohl selten hat ein Herrscher je solche treue Gefolgschaft gefunden als Seine Vollmacht des karnevalistischen Prinzen, der mit Freizeid und Schellenkappe in seiner Narrenwelt regiert. In Stadt und Land, wo der Fasching eine Tradition bedeutet und mehr ist als eine äußerliche Maskerade, wo die Stimme des Blutes den Verstand besiegt und die Narrenfreiheit ihr Recht erfordert — mag auch das Gewissen mahnen — sind die Fastnachtstage nun einmal unabänderliche Tatsachen, mit denen sich auch der gestrenge Amtssinn der Behörden abfinden muß. In Baden hat man dieser Volkseigenart Rechnung getragen. Zum ersten Male nach dem Kriege ist das Tragen von Masken auf den Straßen, die Veranstaltung von Umzügen gestattet worden. Und die unzähligen Maskenbälle, karnevalistischen Fremdenfeste, Kappenabende usw. in allen Orten bilden in dieser Zeit den Hauptteil des öffentlichen Lebens. Der Konzertsaal ist vermaßt und die erste Kost des Theaters findet nur teilweise Beifall.

Stimmung! Stimmung! Man wirbt um die Gunst des Publikums — und jedermann erwartet sich ein Fest. Daß man sich Enttäuschungen über seine Stimmung nur ganz verschwiegen eingeleistet, ist natürlich. Vielleicht liegt es an uns selbst, die wir uns vorgenommen hatten, von Herzen fröhlich zu sein? Vielleicht liegt es daran, daß die Einsicht über die Tragödie, deren Mitspieler wir seit 1914 sind, gerade dann kommt, wenn um uns die schönsten Masken tanzen und alle Seligkeiten verheißten? Aber solche tiefen Sinnigen Betrachtungen schümen die Pluten der Stunde hinweg. Denn unerschöpflich sind die Ideen, die uns den Fasching einhämmern. Am Samstagmorgen kommt der große Umzug. Bis dorthin soll gefeiert werden.

Jubiläum. Am 15. ds. Mts. konnte Frä. Marie Wirth (Frä. Clara) auf eine 25 jährige Tätigkeit als Verkäuferin bei der Firma Gebrüder Ettlinger Damenmodewarengeschäft, zurückblicken. Frä. Wirth ist seit einer Reihe von Jahren Vorkassiererin der Konfektionsabteilung und erfreut sich bei ihrem Lebenswichtigen Wesen und ihrer hervorragenden Geschäftstüchtigkeit bei den Chefs und den Angestellten genannter Firma größter Wertschätzung. Die Jubilarin der Firma Gebrüder Ettlinger haben daher Veranlassung genommen, in einer schlichten Feier die Jubilarin zu beglückwünschen und ihr Dank zu sagen für die langjährige erprießliche Tätigkeit. Dem schlossen sich die Glückwünsche des Personals an, wobei rühmend die vornehme kollegiale Art der Jubilarin hervorgehoben wurde. Zum Schluß wurden ihr von den Geschäftsinhabern und von den Angehörigen wertvolle Geschenke überreicht.

Kinderball im Hotel Germania. Was sind Redouten, Maskenbälle, Kappenabende und wie alle die närrischen Veranstaltungen heißen mögen, gegen einen Kinderball. Wegen die Veranstaltungen für die Erwachsenen noch so viel an glänzender Aufmachung, an übersprudelnder Lebensfreude und Augenblicksgenüssen aufweisen, sie werden niemals das erreichen, was ein Karnevalsfest der Kleinen bietet an wirksamer innerlicher Freude, an erquickendem Frohsinn und Heiterkeit. Schon das Gesamtbild, das sich den Erwachsenen am Mittwoch nachmittag in den Prachträumen des Hotel Germania bot, war so farbenfroh und reizvoll, daß man seine helle Freude haben mußte. Heiliger Simbham! War das ein Gemimmel, ein Gemulle und Geplapper in dem großen Saal, in dem für die Kleinen die Tische gedeckt waren und an denen sie nun Platz genommen hatten hinter den gefüllten Schokoladentassen und den Kuchen tellern, die oft kaum übertragt wurden von den Nasenspitzen der Dreifährigen. Und welche bunte Abwechslung zeigte diese Tafelbesetzung. Da sah man allerliebste Rotokostgürchen, die man am liebsten als wertvolles Tierstück in sein sog. „gutes Zimmer“ gestellt hätte, daneben echte Indianer mit greller Kriegsbemalung, elegante Weltkamen in miniatur mit kunstgerecht eingeleimtem Monokel, Kattkappen, Holländer und Holländerinnen, von denen der kleinste Piepmack besonders drollig war, Schornsteinfeger, Pierrots und Pieretten, Tänzerinnen mit Florbdäcken und viele andere durchweg mit erstem Schmaack gekleideten und verdrämten Kinder. Die anfängliche Befangenheit der bunten Gesellschaft wich mit einem Schlage, als der „Kaltenfänger von Hameln“ (Kunstmaler van Meijer) den Saal betrat und nach flotten Geigenstücken die Kleinen in witziger Ansprache zu einem Hoch auf den Prinzen Karneval aufforderte. Das war ein Jubel! In langer Polonaise unter Führung des Geigers und eines Clowns mit Handharmonika zogen die Kinder dann wiederholt durch die schönen Räume nach den neuerlichsten, von Künstlerhand zeitgemäß ausgemalten Wandtischen, wo die Kinder allerlei Geschenke erhielten, wie Luftballons, Windfahnen, Silberbogen, Kaffeln und Tuten. Wie weit man heute in der Erziehung auf rhythmischem Gebiete gekommen ist, bewies die Kindertänze, bei denen das Wölchlein der Kleinen bei den schmalen Beinen der Hauskapelle in buntem Gemimmel über das Parquet wirbelte. Eine besonders schöne und freundliche Ueberragung boten die Gastgeber durch Darbietungen des Universalgenies Sphaester Schäffer, der in liebenswürdiger Weise die Kleinen durch seine Kunstfertigkeit im Jonglieren in Erstaunen setzte.

Amerika - Technik, Leben und Natur.

Vortrag von Professor Dr. Ing. Plank im Karlsruher Bezirksverein deutscher Ingenieure.

Nach Amerika sind insbesondere in der Nachkriegszeit zahlreiche Studienreisen unternommen worden und ebenso zahlreiche Berichte darüber verfaßt worden. Der Bericht, den Professor Dr. Plank am Montag von seinem Standpunkt als akademischer Lehrer und Ingenieur gab, war von ganz ungewöhnlichem Format und hinterließ infolgedessen bei dem Zuhörer den tiefsten Eindruck. Professor Plank wollte in seinem Vortrag nicht schildern, was er auf seiner Reise von seinem Spezialgebiet, der Kältetechnik, an Interessantem gesehen, er wollte vielmehr — dies entsprach auch den Wünschen des Vereins, der ein breiteres Publikum dazu geladen hatte — allgemeine Eindrücke von Land und Menschen wiedergeben. Daß dabei die überragende Rolle der Technik besonders berücksichtigt werden mußte, war bei Amerika selbstverständlich.

Zunächst wurde die grundlegende Verschiedenheit des amerikanischen Menschentyps im Vergleich mit dem europäischen aufgezeigt in einer Klarheit der Ausdrucksweise, wie sie vielleicht nur dem exakten Wissenschaftler zur Verfügung steht. Die vergleichsweise Heranziehung von Begriffen aus der Mechanik war für den Ingenieur besonders lehrreich. Der Amerikaner ist von Natur befähigt, in verhältnismäßig kurzer Zeit „auf Touren“ zu kommen. Er arbeitet nach Ansicht Planks nicht mit größerer Geschwindigkeit als der Europäer, aber mit großen Beschleunigungen. Spitzenleistungen sind dabei nicht einmal besonders häufig, aber Zeitverluste werden vermieden. Das gilt in gleicher Weise für den Übergang von der Pause zur Arbeit, wie von dem umgekehrten. Auch in seinen sonstigen Lebensgewohnheiten kommt diese seine zweifache Einstellung zum Ausdruck, sei es auf der Straße, sei es im Restaurant oder im Heim. Der Amerikaner findet aber nicht nur rasch zur Arbeit hin, er vermag sie auch unbeschwert durch Nebengedanken, also intensiv zu erledigen, um sie dann ebenso rasch und gründlich von sich zu werfen. Hernach erholt er sich mit derselben Gründlichkeit, und das bewahrt ihn vor europäischer Nervosität.

Aus dem Gesagten begreift man, weshalb die Beteiligung Amerikas an der Weltproduktion im Vergleich zu seinem Bevölkerungsanteil so ungeheuer ist. Mit dem Vorhandensein von Naturschätzen allein läßt sie sich nicht begründen.

Der Europäer lernt in Amerika Gesellschaftsformen verstehen, die ihm anfanglich ähroff und unfreundlich erschienen. Höchst angenehm berührt den Reisenden die weitgehende Gastfreundschaft und ehrliche Hilfsbereitschaft des Amerikaners. Sein hervorsteckender Weisenszug ist Unkompliziertheit, Reversibilität, wie sich Professor Plank ausdriickte. Allen Transzendenden, Grübeln ist er abhold. Damit soll nicht gesagt sein, daß er den Wert der Wissenschaft, soweit sie ihm beispielsweise Hilfsmittel für die ausführende Technik ist, verkennt. Er scheut dafür weder Zeit noch Mühe. Das Fehlen eines Klassenbewußtseins nach europäischen Begriffen erparit ihm eine Unmenge nutzloser Reibungsarbeit. Die Auffassung, daß Jugend ein Anlaß zur Minderbewertung sei, ist ihm fremd; die gegenteilige Konsequenz dünkt den Europäer hart.

Aus solchen Detailsformen entsteht in Amerika im Gegensatz zu Europa ein Bevölkerungstyp von wohlwunder Durchsichtigkeit. Es sind Durchschnittsbürger, die gestützt auf bessere Existenzbedingungen ohne Hang nach zweifacher Individualität und Zersplitterung zusammenwirkend eine machtvolle Resultate ergeben. Die vielerschwante Gegenüberstellung von Kultur und Zivilisation wird von europäischer Seite oftmals in ungerechter Weise gegen

Amerika ausgeglichen, Menschen, welche in der Technik ausschließlich ein kulturverfländendes Ungeheuer sehen, solche, die die Kulturwerte schaffende Wirksamkeit etwa in ihrer immer fortgeschrittenen Beherrschung der Naturkräfte übersehen, werden den Amerikaner von vornherein falsch beurteilen. Das Verständnis für das lebendige Künstlerum allerdings, wie es in Europa nicht selten ist, liegt ihm vollkommen fern; das wäre für ihn höchstens pathologische Angelegenheit. Wohlstand ist für ihn selbstverständliche Voraussetzung jeglichen Schaffens, auch des Kunstschaffens, Zivilisation also Bedingung für Kultur. Es muß im übrigen zugegeben werden, daß infolge des ungeheuren Aufstieges der Technik in Amerika die sogenannte Kultur etwas zu kurz gekommen ist. Alle Zeichen deuten jedoch darauf hin — der Redner verwies insbesondere auf den Baustil — daß auch die Kultur in Amerika einen Aufschwung erlebt.

Beim Hochschulwesen ist besonders der stetige Übergang von der Hochschule zum akademischen Studium kennzeichnend. Eine akademische Freiheit in unserem Sinn gibt es nicht. Der Lehrer trägt nicht nur, er unterrichtet vielmehr. Auch gibt es keine Trennung zwischen Universität und technischer Hochschule. Die starke Beteiligung der Frau am Hochschulstudium ist bemerkenswert. In den beiden ersten Jahren wird besonderer Wert auf Berücksichtigung der allgemeinen Bildung gelegt. Der Durchschnittsstudium technischer Richtung wendet sich mit besonderer Vorliebe die Informatik und Betriebswissenschaften zu, weniger stark ist das Interesse für Theorie und Konstruktion. Einen Sonderzweig für Amerika bildet der sogenannte ausgebildete Ingenieurlehrling, den wir bei uns schmerzlich vermissen. Wie ganz anders die gesellschaftlichen Formen der amerikanischen Studenten sind, bewies das Beispiel von dem verarmten Studenten, der sich durch Verkauf von Lebensmitteln innerhalb der Hochschule seinen Lebensunterhalt verdient. Ein Zeugnis gibt es in Amerika nicht, der Hofrat fragt nicht danach, er stellt auch keines aus. Sehr sympatisch berührt den Studienreisenden nach Amerika gereisten Ingenieure die Großzügigkeit mit der auch dem Spezialisten alles zugänglich gemacht wird; Geheimnisträmerie scheidet vollkommen aus.

Mit einer Reihe sehr gut gewählter Lichtbilder gab Professor Plank den Zuhörern auch einiges Anschauungsmaterial. Städtebilder charakterisierten Baustil und Lebensform. Die gezeigten Universitätsgebäude fanden in erfreulichem Gegensatz zu unseren üblichen Vorstellungen von amerikanischen Gebäuden. Zwischenmenschlich wurde auch ein wenig Technik gezeigt. Zum Schluß kamen dann noch zur Illustration des Reiseweges zum Pazifik eine Anzahl wunderhübscher Landschaftsbilder u. a. Bilder aus den Nationalparks und den Indianerreservaten (Leben und Kultur) sowie aus dem Grand Canyon von Arizona, wo wirklich einzig dastehender Naturwunder Mancher Besucher mag den Eindruck gewonnen haben, daß unsere Vorstellungen von der amerikanischen Landschaft recht verkommen sind.

So hatte Professor Dr. Plank sein Bild von amerikanischen Leben gezeichnet mit bewusster Betonung der positiven Seiten. Es sei einem Volk von Nutzen an den eigenen Fehlern und an den Vorzügen der Anderen zu lernen. In der Betätigung dieses Grundgedankes möge dem starken Amerika ein starkes Europa erwachsen. Damit beschloß Professor Plank seine ungemein fesselnden Ausführungen. Die zahlreiche Zuhörerschaft, welche den geräumigen Maschinenbauhof bis zum letzten Platz teilweise stehend besetzt hielt, dankte begeistert dem ausgezeichneten Redner.

Voranzeigen der Veranstalter.

A. Karlsruher Männerturnverein. Im Kreise seiner Mitglieder und ihrer Angehörigen beehrt der Verein Samstag, 18. Februar, in den Räumen der Gesellschaft „Eintracht“ sein diesjähriges Faschnachtsvergnügen in Form eines Maskenballes. Es ist zu erwarten, daß die Mitglieder im Besonderen die karnevalistische Humors einen sehr vergnügten Abend erleben.

Vorstellung des Faschnachtsballets. Wie in der Vorweihnachtszeit, sind auch diesmal beim Faschnachtsballet und Fremdenball in der Karlsruher Festhalle Lauden eintrachtet, die gegen einen mäßigen Zuschlag vermittelt werden. Es sind das vor allem Feste auf dem Podium im großen Saal, von denen aus das ganze Volkgeföhre sich zum überleben werden kann und gleichzeitig auch ein bequemer Zugang zum kleinen Saal geboten ist. Auch im kleinen Saal sind Lauden eintrachtet. Für denjenigen, der nicht in größerer Gesellschaft kommt und daher seinen eigenen Tisch brauchen kann, sind referierte Reklamationsplätze vorhanden, die man sich ebenfalls gegen einen kleinen Zuschlag sichern kann. Sie befinden sich auf der unteren Galerie des großen Saales und auf dem Podium im kleinen Saal. Da das Interesse für diese Lauden und Plätze sehr groß ist, empfiehlt sich baldige Anmeldung bei der Stadtkontrollkassiererin. Es sei auch daran erinnert, daß die erste Balkonreihe bevorzugte Plätze hat. Der Vorverkauf für den Maskenball hat hier und auswärts lebhaft eingesetzt, jedoch ein volles Haus sicher ist.

„Faschnachtsballet“. Der diesjährige „Große Maskenball“ findet am kommenden Samstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr beginnend, in den festlich dekorierten oberen Sälen des „Krotobill“ statt.

Die Tanzmusik wird von einer erstklassigen Jazzband-Kapelle ausgeführt und für sonstige Unterhaltung wird bestens gesorgt werden. Karten sind im Vorverkauf bei Herrn Oskar Emil Müller, Ecke Kaiser- und Kammerstraße zu haben.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.
 Sterbefälle, 13. Februar: Hermine Bielel, 2 Monate 15 Tage alt.
 Vater: Emil Bielel, Erbenheim, 14. Februar: Franz de Correnant, ledig, 64 Jahre alt, Kufinger; Christiana Dörner, 68 Jahre alt, Wittwe von Hermann Dörner, Polsterkünstler.

Ein tägliches Waschen mit **Steckenpferd**
 Der **Lilienmilch-Seife** ist Goldes wert
Steckenpferd Seife
 überall zu haben

Geistliche Mittelunnen.
 Paul Simmel, der schon vor einigen Jahren das nette Bäcklein „Piet und Jochen, die Waisena-Enkel“ illustrierte, hat sich jetzt wieder in dem Dienst der Industrie gefolgt und mit der Herausgabe des **Waisena-Enkel** sich selbst betreten. In humorvollen Bildern schildert er die Heilung einer ländlichen Schule durch den Schulrat. Die Deutsche Waisena-Gesellschaft m. b. H., Hamburg 15, sendet gern auf Anforderung dieses Bilderbuch gratis zu.

Trenchcoat für Damen u. Herren 53.50 62.75 66.- 72.- Rud. Hugo Dietrich

<p>Tätige Teilhaber gesucht von: Autobaufabrik, sehr rentabel, neues Ausrüstungsmittel, 2000,- Chem.-tech. Fabrik, 1000,- Uebernahmehandlung, am Ausbau der Fabrikation, 3-400,- Lebensmittelfabrik, nur selbstverarbeitete Rohstoffe, Jahresumsatz 100.000,- Abführung eines Geschäftes, 500,- 15.000,- Uebernahmehandlung, am Ausbau der Fabrikation, 3-400,- Lebensmittelfabrik, nur selbstverarbeitete Rohstoffe, Jahresumsatz 100.000,- Abführung eines Geschäftes, 500,- 15.000,- Uebernahmehandlung, am Ausbau der Fabrikation, 3-400,- Lebensmittelfabrik, nur selbstverarbeitete Rohstoffe, Jahresumsatz 100.000,- Abführung eines Geschäftes, 500,- 15.000,-</p>	<p>Speisezimmer Einzelstübchen zu bedeutend ermäßigten Preisen. (6279) J. Baader, Möbelpedritsch, Kronenstr. 9.</p> <p>Küchen 95.-, 150.-, 225.- Möbel Baum Erbprinzenstr. 30 am Ludwigsplatz</p>	<p>60 bis 70 Meter geb. Maschendraht für Gartenzäune sucht zu kaufen. (2812) R. Gleich, Baden-Baden, Kaiserstr. 3.</p> <p>N.S.U. 2 Jnl. 4 WZ. Flach bereift, 280 M., zu verkaufen. (9738) Wäberes (9738) Marientstr. 4, IV.</p> <p>N. S. U. 2 Jnl. 4 WZ. mit Gartridicht, für 250 Markt im Auftrag zu verkaufen. Ungeheuer, Schellstr. 7. (9739)</p> <p>Motorrad 3 PS. mit 2 Gang-Getriebe, gut im Stand, außerst billig abzugeben, sowie gebrauchtes (6233)</p> <p>Damenfahrrad Augenstein, Waldhornstraße 19. Herrenrad, gut, für 28 M. zu verkaufen. (9742) Schützenstr. 40. Damenrad, 10 gut wie neu, 50 M. zu verkaufen. (9743) Wäberes, Schützenstr. 55, 2. Etod. (5841) Damenrad, wie neu, m. Garantie zu verkaufen. (9776) Schützenstr. 40, P. 2. Etod. Grober, gut erhaltener Kinderwagen sehr billig zu verkaufen. (9776) Schützenstr. 88, 1. Laden.</p> <p>Smoking-, Frack- u. Tanz-Anzüge 34 Brüderstr. 53a, 2. Et. (6542)</p>	<p>Immobilien Gute Gemächte verkehrsreicher Branchen, stets preiswert, b. Klein. Anzahlung zu verkaufen. (9744) R. Niam, Herrenstr. 28, Tel. 5590, (6120)</p> <p>Wirtschaft oder Café v. tücht. Geschäftslenten zu pachten oel. kaufen. (9745) nord. Welt, Ang. u. Nr. 23788 an die Badische Presse.</p> <p>Bäckerei auf dem Lande, Anzahlung 5-10.000 M., zu kaufen gesucht. Anzeigengeld unter Nr. 6245 an die Badische Presse. Gutgehende, neuzeitlich eingerichtete</p> <p>Schuhmacherei sofort zu verkaufen. Anzeigengeld unter Nr. 33734 an die Badische Presse.</p> <p>Geschäftshaus mit Einfahrt und großen Saalräumen u. Werkstätte, im Zentrum für jeden Handwerker. Anzeigengeld unter Nr. 33734 an die Badische Presse.</p>	<p>Fabrikat.- od. Verkaufsgeschäft zu kaufen, pachten oder als Teilhaber o. e. u. G. L. Anzeig. unt. Nr. 63780 an die Bad. Presse erb.</p> <p>Villa in Ruppurr Nähe Bahnhof u. Autohaltestelle, 7 Zimm., Diene, Bad, Gart., zu verkaufen. Anzahlung 12-15.000 Markt. Anzeig. u. Nr. 6388 an die Badische Presse. (6120)</p> <p>Ein tuz vor dem Artee erbautes, gut erhaltene</p> <p>Wohnhaus mit feinsten Einfaht und großem Hof, 3 und 2 Zimmer-Wohnungen. Steuerwert 11.600.000,-. Preis 11.350.000,-. Mieteingang 4.000,-. Anzeig. unt. Nr. 6319 an die Badische Presse.</p> <p>Bauplatz ca. 300 qm. in guter Lage in Durach, für Geschäftshaus sehr gut geeignet, zu verkaufen. Anzeig. unt. Nr. 6454 an die Badische Presse.</p>	<p>Mietgedude 3-4 3.-Wohnung für 2 Damen gesucht. 2 u. 3 Zimm., vollst. ausgestattet. Anzeig. u. Nr. 6488 an die Badische Presse. (6120)</p> <p>3 Zimmerwohnung mit Zubehör, in gutem Hause auf 1. April zu mieten oel. Selbstständig. Anzeig. u. Nr. 6215 an die Bad. Presse. (6120)</p> <p>3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Kautarbe in der Weststadt, ab 1. April oel. 1. Mai gesucht. Anzeig. mit Preis 6.668 an die Badische Presse. (6120)</p> <p>3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Kautarbe in der Weststadt, ab 1. April oel. 1. Mai gesucht. Anzeig. mit Preis 6.668 an die Badische Presse. (6120)</p> <p>3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Kautarbe in der Weststadt, ab 1. April oel. 1. Mai gesucht. Anzeig. mit Preis 6.668 an die Badische Presse. (6120)</p>	<p>1 Zim. m. Küche gesucht auf 1. März od. später. Anzeig. u. Nr. 63730 an die Bad. Pr.</p> <p>2-3 helle Zimmer teils od. unmoderniert, mit elektr. Licht, part. oel. 1. Etod. in gut. Gegeud zu mieten gesucht. (6546) Gomania G. m. b. H., Poststr. 20 E.</p> <p>Möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer mit Klavier u. Küchenbenötigt, evtl. Part., auf 1. März gesucht. Anzeig. u. Nr. 6491 an die Bad. Presse. (6120)</p> <p>Leeres Zimmer zwischen Karl- u. Karl-Friedrichstr. für Entrieung einer Zelle. Zentraler der sofort gesucht. Anzeig. mit Preis u. Nr. 6480 an die Badische Presse. (6120)</p> <p>2-3 Zimmer in Weststadt, von ruhigen Mieter gesucht. Anzeig. u. Nr. 63735 an die Badische Presse.</p> <p>2-3 Zimmer in Weststadt, von ruhigen Mieter gesucht. Anzeig. u. Nr. 63735 an die Badische Presse.</p> <p>2-3 Zimmer in Weststadt, von ruhigen Mieter gesucht. Anzeig. u. Nr. 63735 an die Badische Presse.</p>	<p>Hans Kisse Heute frisch eintreffend Cabliau Plund 30 Pfg. im Ausschnitt 32 Pfg. Nordsee-Schellfisch u. Cabliau, Stockfisch, Fischlinge, Rotzungen, Heilbutt, Zander, Grüne Herlinge, Nord- und Rheinsalm. Kieler Bücklinge, Sprotten, Flundern, Geräucherte Schellfische, Laach, Aal, Krabben, Aal und Herlinge in Gelee, Fisch-Mariand, offen und in Dosen. Echt russ. Kaviar. Gansleberpasteten, Kalter Braten, Rouladen, H. Würstwaren, Thür. Leberwurst, grob, Pfund 1.75, Kalsleberwurst, Pfund 2.00, Frankl. Würstchen, 3 Paar 1.15 Italien-, Hühner-, Eier- und Russ. Salat, Salmayonnaise, Gansleber und Krabben in Aspice, Sülzkoteletts. Vollstättige Blutorange frische Ananas, Pampelmüsen, Trauben, Aepfel, Bananen, Tomaten, Chicoree, Kalif. Mischobst 90 u. 1.20 Aepfel, Aprikosen, Pfäumen, Pfirsche, Prunellen, Birnen, Kurpfäumen zum Rohessen. Obst- u. Gemüsekonserven besonders billig. Hans Kisse Telefon 186 u. 187. Lieferung frei Haus. Prompter Versand. Verpackung frei.</p>
--	---	--	--	---	--	--	---

